

# Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen bezogen werden in der Expedition, sowie bei sämtlichen Postämtern und unteren Posten zum Preise von 1 2/3 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von G. M. Neumann, Gommern.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden. Der Preis für die fünfspaltige Zeile beträgt 10 Pf. Für Anzeigen von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einzelhaber die Verantwortung.

**Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat**



**und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.**

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Verichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

Nr. 43.

Sonntag, den 18. März 1899.

XX. Jahrgang.

## Die Beisehung des Fürsten und der Fürstin Bismarck.

K. Friedrichshub, 16. März.

Auf höherer Höhe, dem Schlosse gegenüber, liegt das Mausoleum, das zur Stunde schon in feiner Gruft die Gebeine des Fürsten Otto v. Bismarck und seiner ihm im Tode vorausgegangen Gemahlin birgt. Mächtig in seinem Geleise von Stein und Marmor in seinen Formen macht der seine Umgebung überragende Bau den Eindruck des tiefsten Friedens. Ein breiter Atrium schlingt sich hinauf und umgibt den Bau, der von einem Durchgange eingeschlossen ist. Die freistehende beständige Säule ist weit geöffnet und sanfte Orgelöne drängen schon eine Stunde vor der Beisehung herauf, das nach vielen Hunderten zählende Publikum mit stiller Andacht erfüllen.

Unter am Bahnhofs, im Hofwege und vor den Mauern des fürstlichen Schlosses herrschte ein lebhaftes Gedränge. In höchster Morgenfrühe hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden und als erst die Erztöne einliefen, die Tausende von Hamburgern gen Friedrichshub führten, als erst in unübersehbarer Zahl die Mitglieder des Reichstagswahlvereins in hunderteiliger Colonnen, geschmückt mit sämmtlichen Abzeichen sich aufstellten, da war es schwer, den Weg bis ans Schloß sich zu bahnen. Auf dem Bahnhofs standen in lebhafter Unterhaltung Herr Bürgermeister Dr. Hermann aus Hamburg und der General-Inspector Graf v. Waldsee. Aus Halberstadt war unter Führung des Obersten Prinz Carolath eine Officiersdeputation entsandt, denen sich eine Abordnung der Unterofficiere angegeschlossen hatte. Im übrigen war, gemäß dem Wünsche der fürstlichen Familie nur ein kleiner Kreis von Geladenen anwesend. Bis auf die Gräfin Hargau, die erkrankt ist, waren die Mitglieder der fürstlichen Bismarck'schen Familie vollständig versammelt: Fürst und Fürstin Bismarck, Graf, Gräfin Bismarck mit den beiden Töchtern und Graf Hargau mit seinen drei jugendlichen Söhnen.

Eine Ehrencompagnie des 76. Regiments hatte am Schloßeingange mit Fahne und Regimentssmusik Aufstellung genommen. Bald vor 1/2 12 Uhr ging eine große Bewegung durch das laute barrende Publikum. Der kaiserliche Befehl nahe. Genau gegenüber dem Schloßportal hielt der

Jug. Ersten Ämtliches entstieg ihm der Kaiser. Er trug die Gardehülfers-Uniform mit Stabhelm. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Herbert, der Generaluniform angelegt hatte — er ist bekanntlich vor nicht langer Zeit zum Generalmajor befördert worden — war herzlich. Fürst Herbert geleitete den hohen Galt ins Schloß. Bald darauf begann die Feier. „Jesus meine Zuversicht“ intonierte die Regimentskapelle, und schon leuchteten die von den Mitgliedern des Reichstagswahlvereins — sie bildeten vom Schlosse bis an die Front des Mausoleums Spalier — getragenen Fackeln in den grauen Tag hinein. Ein das Gemüth eigenthümlich beruhender Anblick. Wenige Minuten nach halb 12 Uhr verließ der Trauerkondukt unter feierlicher Begleitung der Tausenden den Schloßhof. Die Ehrencompagnie schritt mit aufgestecktem Seitengewehr voran. Trauermärsche, unterbrochen von gedämpftem Trommelflag, erfüllten die Luft. Langsam ging es hinan zur letzten Ruhstätte des Fürstenpaares. Der Sarg der Fürstin folgte unmittelbar hinter der Ehrencompagnie. An beiden Seiten des kranzgeschmückten Sarges schritten Förster, Palmenzweige tragend. Der Sarg des Fürsten flankierten Halbbedienten Kürosire, dessen Chef Fürst Bismarck bekanntlich war. Hinter den Damen des fürstlichen Hauses schritten der Kaiser und Fürst Herbert, dem sich das übrige kleine Trauergesolge angeschlossen. Vorher hatten Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr den Riesweg mit Eichenlaub bestreut. Nachdem sich die Ehrencompagnie in Front aufgestellt hatte, wurden die Särge in das Mausoleum getragen. Unmittelbar darauf betreten die Fürstin Herbert und die Gräfin Wilhelm Bismarck die gemeinte Stätte. Ihnen folgten wieder Kaiser Wilhelm und Fürst Herbert. Die Trauerandacht währte etwa 25 Minuten. Nach Beendigung derselben wurden 3 Ehrenfahnen abgegeben. Zielbewegte begab sich der Kaiser mit dem Trauergesolge ins Schloß zurück um gegen 1 Uhr wieder die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Strenge Absperrungsmaßregeln waren getroffen worden. Niemand konnte seinen Platz verlassen, bevor nicht der kaiserliche Hofzug den Bahnhof verlassen hatte. Darauf aber wogte ein ungeheurer Menschenstrom auf den engen Wegen, der der Stätte möglichst nahe zu kommen trachtete, in dem des Reiches erster Kanzler, im Tode vereint mit der Fürstin, zur ewigen Ruhe gebettet ist.

Schmolle, er hat ihn unterzogen, denn bei der Post geht keiner verloren, seit der heilige Strophosus ihr Schutzpatron ist“, rief Gustav. „Gut, so hören Sie also, daß ich mich durch Ihren Brief in meiner Redaktionshefte tief verletzt fühle, daß Sie Ausdrück gebraucht haben —“

„An mir nicht im Geringsten bewußt —“ sagte die Dame kühl.

„Ja, diese weibliche Unbesonnenheit, sie weiß nie, was sie thut — aber ich verrechere Ihnen — diese Novelle „Merkur“ soll Ihnen theuer zu stehen kommen.“

„Um Gottes Willen, mein Herr, ich habe doch die Erlaubniß der Verfasserin zu der Lustspielbearbeitung, was können Sie also dagegen haben? — Ich verhehe nicht im Vorbeigehen — und die Dame ließ sich gleichsam erschöpft auf einen Stuhl sinken.“

„Glaubwürdiger Verfasserin — Lustspielbearbeitung —“ schrie Gustav und machte einen Satz, daß die Schwarzgeleibete, lange Gehalt wieder vom Stuhle emporschnellte, „jetzt wird die Geschichte hübsch, das ist ein gelungenes Kupferquod — ich denke, Sie sind ein Herr? Willentlich verkleidet“, und Gustav warzte Wiene den Mantel der Dame zurückzulagern.

Die Schwarzgeleibete machte einen schnellen Sprung nach der Thür, „er ist übergeschnappt“, rief sie „zu Hüfte, zu Hüfte!“

„Gott, du Gerechter, was giebt's?“ fragte Schmolle, der schon eine Weile draußen geblieben hatte, und sich nun mit einer ralantigen Bewegung ins Zimmer gleiten ließ.

„Es ist nicht richtig mit Ihrem Herrn“, erwiderte die Dame.

„Der „Er“ ist eine „Sie“, Schmolle,“ schrie Gustav dazwischen, und sich auf einen Stuhl werfend, schüttelte er sich wie in einem Lastrampf.

Schmolle stand da, wie ein lebendiges Fragezeichen, von einem zum andern blickend, dann zudte er, die Äpfeln und sagte, auf seinen Herrn deutend: „Das ist ein Paroxysmus, der schnell vorübergeht, warten Sie fünf Minuten, und ich

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März.

Die Entscheidung! Bei der gestrigen dritten Lesung der Gesetzentwürfe betr. die Friedenspräsenzstärke wurden die Vermittlungs-Vorschläge des Centrums von den verbündeten Regierungen angenommen; die Gefahr einer Reichstags-Auflösung ist also vorüber. Die Anträge des Dr. Lieber und Genossen lauten:

Der Reichstag wolle beschließen: A. in dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, Artikel I, 1. den § 2 nach den Beschlüssen der Kommission wiederherzustellen; 2. den § 3 der Regierungsvorlage wiederherzustellen und den nachfolgenden Absatz 2 hinzuzufügen: „In den 482 Eskadrons für die Kavallerie sind diejenigen Formationen inbeziffert, welche zur Erhaltung und Weiterbildung der Spezialtruppe der Jäger zu Pferde (Meldeveter) erforderlich sind;“ 3. den § 4 nach den Beschlüssen der Kommission wiederherzustellen; B. der Resolution III folgende Fassung zu geben: III. Den Herrn Reichstanzler zu erlauben, derselbe wolle in den Etat Mittel einstellen, um 1. statt der Mannschaften des activen Heeres, welche zur Zeit bei den Beileidungsämtern gegen Prämien beschäftigt werden, bürgerliche Handwerker gegen Lohn zu beschäftigen; 2. solchen Infanterie-Mannschaften, die freiwillig das dritte Jahr oder die Hälfte im activen Dienste verbleiben, eine Prämie beziehungsweise eine höhere Löhnung gewährt zu können. C. folgende Resolution IV. anzunehmen: IV. die Bereitwilligkeit auszusprechen, wenn sich bei Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes die nachweisliche Unmöglichkeit ergeben sollte, mit der Friedenspräsenzstärke von 495 500 Gemeinen, Gefreiten und Obergezeiten die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen aufrecht zu erhalten, alsdann, nöthigenfalls auch noch im Laufe der Geltungsdauer des § 2, in erneute gesetzgeberische Ermüdungen über Bemessung der Friedenspräsenzstärke mit den verbündeten Regierungen einzutreten.

Mit anderen Worten: Das Centrum hat die Regierungsvorlage jetzt zwar nicht bewilligt, wird aber die 7006 Mann, um welche der ganze Streit erustanden ist, später, d. h. nach Debar's schon im nächsten Jahre bewilligen, wenn sie gefordert werden. Die von der Regierung verlangte Etatsgröße

siehe ein dafür, er wird sein so vernünftig und ruhig wie ein Damenspferd.“

Und Schmolle hatte Recht; es dauerte noch nicht so lange, bis Gustav Krille seine vollkommene Fassung wiedergewann. Von dem alles überflutenden Lachen war nur noch ein kleines verdecktes Lächeln in den Mundwinkeln zurückgeblieben, mit welchem er sich der Dame näherte, ihre Hand ergriß, dieselbe an die Lippen führte, und mit ganz geistlichem Wesen um Verzeihung bat, wegen seiner vorhergehenden Ausschreitungen.

„Ich war in einem Mißverständnis befangen“, sagte er entschuldigend, „ich glaubte, die Verfasserin der Novelle „Merkur“ vor mir zu haben, statt dessen erlaube ich nun, daß ich den Bearbeiter derselben: Herrn Dr. Harms in Ihnen begrüße“. Die etwas spöttische Betonung der letzten Worte, trieb ein verächtliches Grinsen auf die Wangen der Schwarzgeleibeten.

Frau Dr. Harms, Wittwe“, sagte sie, plötzlich schüchtern gemordet; „ich bediene mich des männlichen Pseudonyms für meine Schriften, da ich gefunden, daß man sonst von den Redakteuren fast immer über das Ohr gebauet wird. Was von einer Dame kommt, wird immer nur auf die Hälfte des Wertes geschätzt; ich habe lange trübe Erfahrungen gemacht, bis ich endlich darauf verfiel das „Frau“ wegzulassen — siehe da, dem Herrn Dr. Harms glückte es schon besser.“

Sie haben eine sehr schlechte Meinung von unferm Stande, Frau Dehor“, entgegnete Gustav, nicht ohne Empfindlichkeit, „ich will nicht hoffen —“

„Ich bitte, bitte,“ sagte die Dame mit einem verbindlichen Lächeln, welches viel solche Zähne zum Vorschein brachte.

Sie können doch nicht leugnen, daß eine W Dindlage, Kollo u. obgleich dieselben sich nicht hinter männlichen Pseudonym verbergen, sehr gute Beweise den Redaktionen machen, und keineswegs unterschätzt meinte Gustav.]

Fortsetzung folgt.

## Blaustrümpfe.

Lumoreelle von Gustav von Hartenfels.

(Nachdruck verboten.)

Kann war dies Wort gefallen, so zündete es wie eine plaghende Bombe. Gustav Krille machte einen förmlichen Luftsprung, ließ sich dann auf einen Stuhl fallen, sprang wieder auf, stürzte auf die erschreckte Dame los und rief mit vor Erregung heiserer Stimme: „Wo Sie sind es, Sie? die alte Jungfer, der weibliche Harpuz dessen Umstände es erlauben? oh, oh —“

„Aber mein Herr, sind Sie von Einnen“, warf die Dame dazwischen.

„Ganz und gar nicht“, versicherte Gustav, „aber ich glaube, Sie waren es, als Sie mir den Brief schrieben — diese Impertinenz — ich weiß sonst ganz genau, was ich den andern Geschlechte schulde — aber hier hört doch die Rücksicht auf und sie können sicher sein, ich verlaße Sie — so ich verlaße Sie —“

„Verlassen? Was?“ fragte die Dame entrüthet — ich „ich glaube wirklich, in Ihrem Oberhäubchen ist es nicht richtig — aus welchem Grunde könnten Sie?“

„Aus welchem Grunde?“ rief Gustav, „habe ich Ihnen denn das nicht geschrieben? Persönliche Beleidigung! obso! Artikel 185 des Strafgesetzbuches — oh — wird es Ihnen nun klar?“

„Nichts wird mir klar —, als daß Sie ein Grobian sind“, sagte die Dame energisch, „ich empfehle mich —“

„Galt“, schrie Gustav, „so kommen Sie nicht davon, wollen Sie einen anständigen Vergleich, so stelle ich die Klage ein, ich denke doch, daß Sie nur deshalb zu mir kamen —“

„Aber, mein Herr, ich sagte Ihnen schon, ich weiß von keiner Beleidigung, noch von irgend einem Unrecht gegen Sie — und —“

„So haben Sie meinen Brief nicht erhalten? Ja, dieser



dann verweht sind. Man hat Muster des Stoffes kommen lassen und damit Kaiserliche angeheilt. Man ist der Meinung, daß jedenfalls dem Stoffen eine Zukunft offen ist, da dieselben sehr billig sind. Wie die Firma Baer Söhne in Berlin, welche den Alleinvertrieb hat, mitteilt, werden die Stoffe vorerst in weiß hergestellt, doch werden bereits Verläufe angefertigt, farbige Muster zu erzeugen.

\* Ein eigenartiges Naturereignis wird unterm 6. März aus dem Albedal im Hinterlande der normannischen Stadt Chriftiania berichtet: Infolge des mit außerordentlich starkem Schneefall eingetretenen Tauwetters hatte sich im Eis des Albedalbades eine große Öffnung gebildet, unter der sich eine ungeheure Menge von Fischen angesammelt hatte. In der Nacht löste sich von dem das Thal angrenzenden Berge eine mächtige Schneelawine von ca. 1500 Meter Breite ab, die größte, die dort seit Menschengedenken gesehen wurde, füllte mit kolossaler Wucht den Bergabhang herab, grub sich tief in das freiliegende Flußbett hinein, riß sowohl das Wasser wie die darin befindlichen Fische mit sich fort und ging durch die Gewalt des Sturzes an der anderen Thalseite wieder in die Höhe. Am Morgen nach den Naturereignissen dieser Nacht erlebten die Bewohner des Albedal die Ueberflutung, oben am Bergabhang eine Menge der köstlichen Fische verlosch auf dem Schnee ausgebreitet zu finden. Mehrere Tage lang konnte die Bevölkerung des Thales sich kostenlos von den prächtigen Lachsen und Forellen nähren. — Eine verfrühtete Ente!

■ \* In Chicago hat man jeben das erste, aus Aluminium gebaute Haus vollendet. Dasselbe erhebt sich an der Ecke der State- und Madisonstraße. Die Wände, welche bei den anderen Bauten nur aus Mauerwerk hergestellt sind, bestehen bei ihm aus gegossenen Aluminiumplatten von etwa 5 Millimeter Stärke. Das Gebäude ist nach demselben System konstruiert, wie die bekannten, feuerfesten Gebäude der Vereinigten Staaten, d. h. es besteht aus einem Gerippe von profilierten Eisen- und Stahlträgern, welches mit Aluminiumplatten verkleidet wurde, fließt das, wie bisher, die Zwischenräume mit Mauerwerk ausgefüllt werden. Selbst die Fensterrahmen des neuen Gebäudes sind in Aluminium hergestellt. Die zu den Wänden verwendete Legierung enthält 10 Teile Kupfer und 90 Teile Aluminium. Der Ausdehnungskoeffizient dieser Legierung ist außerordentlich klein. Das Gebäude hat eine Höhe von 64 Metern und befigt 17 Etagen.

\* Ein Kojakentrich. In Landsberg, Oberpfalz, haben dieser Tage russische Beamte, die zu einem Schoppen über die Grenze gekommen waren, eine kleine Gefährte ergriffen, die jedenfalls den Borzug befigt, gut erfinden zu sein, falls sie nicht wahr sein sollte. Am jüngsten Sonntag Nachmittag kam vor dem Gasthause „Zum goldenen Löwen“ ein benachbartes Rezipiente (Ruffisch Polen) im frammen Galopp ein Erdbonnangsfaher an. Als er, im Sattel bleibend, das begehrt Glas Schnaps zu trinken im Begriff war, wieberte das Pferd plötzlich laut auf und fiel um: der Reiter sprang behend aus dem Sattel. Alle Versuche, das Thier auf die Beine zu bringen waren erfolglos, denn es verendet. Bemerkt muß werden, daß die Kojakentricher Eigentum der Soldaten sind. Das allgemeine Mitleid wendete sich sehr dem armen Soldaten zu, der gut bewirtet wurde, und dem man noch 14,60 Rubel, das Ergebnis einer Sammlung unter den Gästen, einhändigte. Nach vielen Dankausagen erfuhrte sich der niedergefallene Mann, Sattel und Zaumzeug mit sich nehmend. Als er etwa 500 Schritt vom Gasthause entfernt war, erlöste ein schriller Pfiff, der Gaul sprang auf, rammte dem Kojaken nach, wurde von diesem in die Gestalt, und fort jagte der Herr Kojak mit dem Winke um die Wette; Wirt und Gäste die dem Davonjagenden nachblickten, sollen dabei nicht sehr gefreut ausgehen haben.

\* Die Eroberung des Weibes. Ein Reporter eines amerikanischen Blattes hat eine originelle „Kunfrage“ losgelassen: er fragte mehrere junge Damen, bei welchen er in puncto Liebe hauptsächlich eine große Erfahrung voraussetzte, nach ihrer Ansicht über die Eroberung

des Weibes und über die Ehe. Wir lassen das Ergebnis dieser wichtigen Forschungen hier folgen: Ein Mädchen mit blauen Augen, das das Dreybröden aus dem ff. verheißt, ist der Ansicht, daß ein junger Mann, wenn er Erlösa haben will, seine Erklärung schon nach einer kurzen Bekanntschaft machen und den „Ball“ im Sturm erobern muß, so lange das Mädchen von ihrem Verehrer noch angetzt sei und bevor sie Zeit gefunden hat, ihn langsam zu finden oder für einen Födel zu halten: nach der Eroberung muß er mit Ausdauer die „Cour“ machen, die Sache rund und nett zu einem glücklichen Ende führen und vor Allem darauf bestehen, daß die Richtung so kurz wie möglich sei; denn ein langes Verweilen in der Tour der Liebe. Eine Blonde, die in Hebräiskan eine große Erfahrung besitzt erklärt, daß es nur ein einziges empfehlenswertes Mittel zum Zweck gebe: man muß seinen Antrag plöflich vorbringen, wenn das junge Mädchen ihn am wenigsten erwartet; man darf ihr keine Zeit zum Nachdenken lassen und muß darauf dringen, daß die Antwort sofort gegeben werde, oder niemals. Sie selbst — die Blonde — würde nur bei einem so kategorischen „Entweder-Der“ kapitulieren. Aber fürchtete, daß sie nie einen jungen Mann finden werde, der lüßig genug wäre, dieses Geschick zu versuchen. Ein Mädchen mit schwarzen Haaren antwortete: Wenn ein junger Mann ein junges Mädchen rasch liebt und gefährlich ist, wird er über Erlösa haben. Die Antwort wissen das sehr gut, und deshalb haben sie sich immer Erlösa. Sie erzählt dann von einem Lieber, der zu dem Mädchen ihrer Wahl ging, den H t obteigte und da selbst den Entschluss fand gab, so lange in ihm zu bleiben, bis er erwidert werden würde; das junge Mädchen wußte sich nicht zu helfen und mußte ihm erwidern, was er wollte zu werden. Ein hübsches Mädchen mit grauen Augen glaubt dagegen, daß die Rose nicht nur auf, sondern auch sein muß, der Liebhaber aber soll langsam und bedacht vorgehen, und sie selbst würde niemals die Besonnen eines kleinen Firtts muthwillig zu kurze. s. Ich. Man die Verehrerine sich schon gezeichnet „andere“ soll, so ist es besser, daß es vor der Ehe geschieht, als nachher. Eine Schöne, die in der New-Yorker Gesellschaft sehr beliebt ist, erklärt, daß sie ihrem „Beau“ so viel Zeit, als er will, geben würde, um die Belagerung zu beginnen; wenn er aber einmal angefangen hat, muß er sie auch endlich erobern und darf nicht an Woffenstüßland denken. Sie präpariert die kleinen Schärmügel.

\* Ueberrumpelte Dichter. Gottlieb Keller und Konrad Ferdinand Meyer hatten streng darauf, daß nur zuvor angemeldet und als willkommen begrüßte Besucher vorgelassen wurden. Meyer hatte sich die Bitte eines Berliner Schriftstellers erhebt, die Bekanntheit des Dichters machen zu dürfen. Statt des erwarteten eines Herrn traten aber deren zwei ein, denn der Berliner hatte dreifach gleich einen Freund nach Klabber mitgenommen. Meyer's Anklage beehrte die Ueberzeugung beim Anblick der Zwei, nicht, und ängstlich flammelte der Berliner: „Sie entschuldigen doch, Herr Doktor, daß ich meinen Freund N. mitgebracht habe?“ — „Diele Frage ist erledigt, sondern Sie meine Schwelle überschritten haben“, entgegnete Meyer mit vorsehrer er Güte und wies den Besuchern eine an. Am Schluß der Unterhaltung aber rief der Verkünder, von ichner er Sorge befreit, aufstehend beim Aufsteigen: „Ach Herr Doktor, ich muß Ihnen so sehr danken, daß Sie uns Beide so liebenswürdig empfangen haben. Bei Gottredo Keller ist es uns viel böer ergangen. Denn als ich diesem heute unermüdet meinem Freund zusprechen wollte, sagte er mich an: „Mei weh Ihr seid a Zuegner!“

**Marktberichte.**  
Gommern, 17. März. Landweizen 150 155 R  
Weißweizen — R. glatter englischer Weizen

M. Haubweizen — M. Roggen 140—143 R. Chevaliergerke M. Landgerke — M. Futtergerke 115—120 M. Hafer 140 — 146 M. für 1000 kg.  
Magdeburg, 17. März. Weizen Schirff 150—152 M. Haubweizen 148—150 M. Roggen 140—142 M. Gerste feinste 170 M. mittlere 152—156 M. Braugerste bis — M. Landgerke 148 bis 152 M. Futtergerke — M. Hafer 140—142 M.  
Zerbst, 16. März. Heu 200—250 M. pr. Centner (Stroh 14,00—15,00 M. pr. Schock (12 Ctr.), Kartoffeln (Schiff.) 1,50 M., Moorrüben 1,50 M. pr. Schiff. Zwiebeln 4,00 M., Bergzwiebeln — M., Pfeffergurken — M., Bohnen — M. pr. Schiff. Gurken (Schod) — M., Wirtungstohl 3,00 M. Weistohl 4,00 M., Kohlrabi 0,55 M., Meerrettig 3—10 M., Sellerie 1—3,00 M., Borree 0,25 M. Majoran 0,15 M., Petersilienwurzel 0,50 M. Salat 1,00 M., Radies 6,00 M., Staudenblumentohl 0,30 M.  
Burg, 17. März. Weizen 153—158 M., Roggen 142 — 144 M., Gerste 145—155 M., Hafer 140—146 M. für 2000 Pfd. Heu 1,75—2,50 M., Stroh 1,00—1,30 M. Lupinen, 92—100 M., Stroh 1,60—2,00 M. für 1 Ctr.

**Wetterbericht.**  
Voranschlägliche Witterung am 18. März.  
Theris heiter, theils neblig, wolffig, kühl, vielfach Nachfrö und Reif, keine wesentlichen Niederschläge.

**Wasserstand der Elbe.**  
bedeutet über: — unter Null

Baruth	15. März	+ 0,01	16. März	+ 0,00
Brandeb.	"	" 0,10	"	" 0,12
Meißen	"	" 0,20	"	" 0,20
Leitmerz	"	" 0,15	"	" 0,16
Außig	16. März	+ 0,15	17. März	+ 0,12
Dresden	"	" 1,22	"	" 1,23
Torgau	"	" 0,82	"	" 0,78
Wittenberg	"	" 1,54	"	" 1,48
Hoflau	"	" 0,91	"	" 0,87
Barby	"	" 1,30	"	" 1,26
Mehr Pegeln.				
Oberpegel	"	"	"	"
Unterpegel	"	"	"	"
Schönebeck	"	+ 1,12	"	" 1,08
Magdeburg	"	" 1,21	"	" 1,23
Langerm.	"	" 1,86	"	" 1,84
Wittenberge	"	" 1,67	"	" 1,60
Boro-Don.	15. März	" 1,22	16.	" 1,17
Lauenburg	16.	" 1,28	17.	" 1,24

**Foulard-Seide 95 Pfg.**  
bis M. 9,85 per Meter — japanische, künstliche etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Gartenberg-Seide“ von 75 Pfg. bis M. 18,65 per Meter — in den modernsten Gemeben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und vergütet ins Haus. Walter umgehend.  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker.“  
(Prof. Dr. Ernst von Leyden, Geheimer Medizinalrat hies Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“ S. 242)

# Riesen - Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts, da nach Ablauf meines Mietvertrages sich die Miete um 12 Tausend Mark erhöhen würde.  
**K. Schlesinger.**



Das gewaltige Warenlager wird nun unter Selbstkostenpreis zum Verkauf gestellt. Helfen dem fröhlichen in der neuen Stris in Zahlen roth gedruckt, um den grossen Preisunterschied besser beurtheilen zu können.

